

PLASTIKPFADE

Müll ohne Grenzen – Wege der Kunst
von Beeten, Straßen und Stränden

TrashmaidBerlin
aka Heike Krause

Gefördert durch



Deutsche Stiftung
für Engagement
und Ehrenamt

mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Berlin-Steglitz, 2025

VORWORT

Plastik ist überall – in Wäldern, Parks und Gärten, auf Straßen, in Flüssen und an Stränden. Weil es so selbstverständlich ist, nehmen wir es oft gar nicht wahr. Doch Plastik verschwindet nicht. Es zerfällt nur in immer kleinere Teile, gelangt in Böden, Flüsse und Meere, gefährdet Menschen und Tiere und verändert ganze Lebensräume.

Studien zeigen, dass Mikroplastik längst auch im menschlichen Körper angekommen ist – in Blut, Lunge, Plazenta und im Darm. Manche Kunststoffbestandteile wirken hormonverändernd und können Entzündungsprozesse auslösen. Noch ist nicht alles erforscht, doch die Hinweise auf gesundheitliche Risiken sind deutlich.

Diese Broschüre möchte dazu anregen, genauer hinzuschauen. Sie zeigt, wie Plastik unser Leben durchdringt, welche Spuren es hinterlässt und welche Fragen sich daraus ergeben. Der Blick richtet sich dabei sowohl auf den eigenen Garten als auch auf globale Zusammenhänge. Müll reist über Grenzen hinweg – und mit ihm seine Folgen.

Neben Fakten und Beispielen bietet die Broschüre Anregungen für Alternativen: Wie können wir – etwa im Garten – Plastik vermeiden, ersetzen oder sinnvoller nutzen? Schon kleine Änderungen schützen Boden, Pflanzen und Tiere und leisten einen Beitrag zum weltweiten Umweltschutz.

Und noch eine weitere Ebene kommt hinzu: die Kunst. TrashmaidBerlin zeigt, wie Fundstücke, die viele für wertlos halten, zu Material für künstlerische Arbeiten werden. So entstehen Werke, die Fragen stellen und das Unsichtbare sichtbar machen. Kunst lässt uns die vertraute Welt mit anderen Augen sehen.

Die Broschüre will informieren, sensibilisieren und zum Nachdenken anregen. Sie zeigt, wie eng unsere Entscheidungen vor Ort mit globalen Entwicklungen verbunden sind – und dass Veränderungen möglich sind.

Die folgenden Seiten sind eine Einladung: hinzusehen, zu hinterfragen und alte Pfade zu verlassen, um neue Wege zu erproben – im Garten, in der Stadt und in der Welt.



Clean-up Mittelmeer 2024: TrashmaidBerlin & Friends

INHALTSVERZEICHNIS

Plastikmüll kennt keine Grenzen	2
Gartenidylle im Plastozen	4
Spurensuche im Grünen	7
Tiere in der Plastikfalle	18
Plastikmüll? Kunststoff!	20
Der Anfang vom Ende: Nurdles	22
In Berlin stept der Müll.....	24
Kitsch as Kitsch can.....	25
Die lautlosen Jäger	26
Strohdudd	27
Sommer Sonne Sondermüll.....	28
Netzschwimmer auf Sinnsuche	29
Treibstoff für die Ewigkeit.....	30
Ein Deckel kommt selten allein.....	31
Ausgespielt: billig, bunt, bedeutungslos.....	32
Scherben bringen kein Glück.....	33
Open your Eyes.....	34
The United Star of Europe	35
Trashmaid hat das letzte Wort	37



Clean-up Spree, 2025

Die fünf großen Müllstrudel der Ozeane

Plastik kennt keine Grenzen. In den Strömungen der Weltmeere sammeln sich unzählige Abfälle, die von Flüssen, Küsten und Schiffen ins Meer getragen werden. Fünf große Strudel – sogenannte „Garbage Patches“ – halten den Müll in ewiger Rotation fest: **Nordatlantischer Strudel** zwischen Amerika und Europa, **Südatlantischer Strudel** zwischen Südamerika und Afrika, **Indischer Ozean Strudel** zwischen Afrika, Indien und Australien, **Nördlicher Pazifischer Strudel** zwischen Hawaii und Kalifornien, **Südlicher Pazifischer Strudel** vor Südamerika im Südpazifik

Zusammen bilden sie gigantische Ansammlungen aus Plastikfetzen, Netzen und Mikroplastik. Sie sind keine festen Inseln, sondern bewegte Teppiche aus Abfall – so groß wie ganze Kontinente.

PLASTIKMÜLL KENNT KEINE GRENZEN

Jährlich gelangen nach Schätzungen der Vereinten Nationen 19 bis 23 Millionen Tonnen Plastik in aquatische Ökosysteme¹ – also in Flüsse, Seen und Meere. Ein großer Teil stammt von Land: Verpackungen, Einwegprodukte, landwirtschaftliche Folien oder achtlos entsorgter Alltagsmüll. Auf See tragen Fischereiwirtschaft, Schifffahrt und Schiffsunglücke erheblich zur Verschmutzung bei.

Ewige Reise des Plastiks

Einmal im Meer, folgt das Plastik den Strömungen. Es sammelt sich in riesigen Müllstrudeln, wird über Tausende Kilometer verteilt, sinkt auch in entlegendsten



Gebieten auf den Meeresgrund oder wird an Küsten wieder angespült. Selbst in der Arktis und in der Tiefsee lassen sich Kunststofffasern nachweisen. Mit der Zeit zerfällt das Material in immer kleinere Partikel, die von Fischen, Vögeln und Meeresäußern aufgenommen werden. Die Folgen sind dramatisch: Plastik verschmutzt und zerstört Lebensräume, Tiere verfangen sich beispielsweise in Geisternetzen, verletzen sich oder verwechseln Plastik mit Nahrung. Schadstoffe, die sich an die Partikel heften, reichern sich in Organismen an und gefährden Ökosysteme. Über die Nahrungskette gelangen diese Rückstände schließlich auch in den menschlichen Körper.

Die Verantwortung liegt bei uns

Doch es ist nicht nur die einzelne Plastiktüte oder die achtlos weggeworfene Kippe, die das Meer belastet. Unsere gesamte Art zu konsumieren trägt dazu bei: kurze Produktlebenszyklen, überflüssige Verpackungen, fehlende Wiederverwendung, gedankenloser Umgang mit Einwegartikeln. Viel von dem Plastik, das wir täglich nutzen, gelangt in die Umwelt – ob als sichtbarer Abfall oder kaum noch sichtbares Mikro- und Nanoplastik. Die Verantwortung liegt bei uns und unserem alltäglichen Umgang mit Plastik.

Vom Beet ins Meer

Auch wer weit entfernt vom Meer lebt, ist Teil dieser Geschichte. Denn das Problem



beginnt überall dort, wo wir Plastik nutzen und entsorgen – auf der Straße, beim Einkaufen, im Haushalt oder im Garten. Genau dort setzt das nächste Kapitel an: mit einem Blick auf den Garten als Ort, an dem Plastik oft unbemerkt bleibt.



Schon gewusst?

Deutschland exportierte 2023 rund 694 000 Tonnen Kunststoffabfälle – mehr als jedes andere EU-Land.²

Ende 2023 wurden in Europa viele Recyclinganlagen wegen hoher Energiekosten heruntergefahren. Statt Plastik hier aufzubereiten, stiegen die Exporte in Richtung Türkei und nicht-OECD-Staaten deutlich an. Im April 2025 erreichten die EU-Exporte in nicht-OECD-Länder ein Rekordniveau von 62 Mio. Kilogramm pro Monat.³

Die Folge: Länder ohne sichere Entsorgungssysteme werden mit unserem Abfall belastet. Ein Teil landet dort in offenen Deponien, in Flüssen oder wird verbrannt – mit massiven Folgen für Gesundheit und Umwelt. Was hier als „Recycling“ deklariert wird, ist in Wahrheit die Verlagerung von Verantwortung.

Schon gewusst?

In Gartenkompost und Blumenerde wurde Mikroplastik nachgewiesen: Studien zeigen, dass bereits vermeintlich ‚natürliches‘ Substrat belastet sein kann – und so unbemerkt Plastik in den Kreislauf des Gartens gelangt.⁴

Kunstrasen – ob auf dem Sportplatz oder im Garten – ist eine gewichtige Quelle für Mikroplastik. Studien belegen, dass jährlich tausende Tonnen Granulat verloren gehen, das durch Abrieb, Witterungseinflüsse und Drainage in Böden und Gewässer gelangt.⁵

Unkrautvlies, Mulchfolien und andere Kunststoffgewebe zerfallen im Garten durch Sonne, Regen und Belastung – und hinterlassen Mikroplastik im Boden.⁶

Durch Plastik zeigen Vogelkücken Veränderungen an Gehirn und Organen, die an Alzheimer erinnern.⁷

GARTENIDYLLE IM PLASTOZÄN

Ein Garten wirkt auf den ersten Blick wie ein natürlicher Ort: Erde, Pflanzen, Tiere, Wasser und Licht. Doch im „Plastozän“, dem Zeitalter, in dem menschengemachtes Plastik die Natur und selbst Erdschichten prägt, zeigt sich bei genauerem Hinsehen, dass sich in und zwischen Beeten, Zäunen und Gartenmöbeln erstaunlich viel davon versteckt.

Wie Plastik Gärten verändert

Das Problem daran: Plastik verschwindet nicht. Es zerfällt in immer kleinere Teile, die als Mikroplastik im Boden zurückbleiben und Regenwürmern, Insekten, Vögeln und anderen Tieren schaden und über die Nahrungskette Mensch und Umwelt belasten. Manche Kunststoffe enthalten zusätzliche Schadstoffe, die Böden und Wasser langfristig vergiften. Hinzu kommt: Plastik verändert auch das Bild des Gartens. Was als natürlicher Rückzugsort gedacht ist, wird durch künstliche Materialien zunehmend geprägt – oft unbemerkt, bis sie zerbrechen oder sich zersetzen. Damit verlieren Gärten nicht nur an Ursprünglichkeit, sondern auch an ökologischer Qualität.

Handeln – lokal und global

Plastikmüll macht nicht am Gartenzaun halt. Was im Beet oder auf der Terrasse landet, kann sich seinen Weg in Flüsse und Meere bahnen. Gleichzeitig ist der Garten einer der Orte, an dem wir direkt und sichtbar Veränderungen anstoßen können. Jede einzelne Entscheidung – vom Kauf eines Pflanzgefäßes bis hin zur Wahl von Saatgut – kann sich nicht nur auf den eigenen Boden und die dort lebenden Tiere auswirken, sondern auch auf globale Kreisläufe. Wer bewusst handelt, stärkt natürliche Ressourcen, schont Rohstoffe und zeigt, dass lokales Tun und weltweite Verantwortung untrennbar miteinander verbunden sind.

LOKALE TIPPS

• Bestehendes weiter nutzen

Was schon da ist, sollte gepflegt, repariert und so lange wie möglich eingesetzt werden. Ein gut gewarteter Holzstuhl oder eine alte Metallgießkanne halten oft Jahrzehnte. Auch wenn Plastikmöbel nicht ökologisch

sind – sie wegzuwerfen, solange sie noch nutzbar sind, ist keine Lösung. Wer Dinge erhält, spart Ressourcen, vermeidet Abfall und zeigt, dass Nachhaltigkeit beim Weiternutzen des Vorhandenen beginnt.



BERLINER UPCYCLING: NEUKÖLLNER KLEINGARTEN 2025

- **Plastik gezielt vermeiden**

Wenn neue Anschaffungen anstehen, lohnt es sich, auf natürliche und langlebige Materialien zu setzen: Holz, Metall, Ton, Naturfasern oder Glas. Sie sind robust, können repariert werden und sind am Ende leichter zu verwerten. Besonders wichtig ist es, Produkte aus PVC zu meiden – sie enthalten oft gesundheitsschädliche Weichmacher.

- **Natürliche Kreisläufe stärken**

Wer den Boden pflegt, spart viele Hilfsmittel. Kompost, Mulch, Mischkulturen und klimaangepasste Pflanzen machen Plastikfolien, Spezialdünger oder Pflanzenschutzmittel überflüssig. Auch Laub, das im Herbst liegen bleibt, ist wertvoll: Es schützt Beete, versorgt den Boden, verbessert die Struktur und bietet Tieren Lebensräume.

- **Kreativ wiederverwenden**

Viele Dinge lassen sich zweckentfremden. Upcycling spart Abfall und gibt Gegenständen ein zweites Leben – praktisch, individuell und ressourcenschonend.

- **Bewusst einkaufen**

Wer auf lose Ware setzt, Mehrweggefäße nutzt und regionale Produkte kauft, spart Plastik und Transportwege. Auch beim Pflanzenkauf lohnt sich ein Blick: Ballenware oder Töpfe im Mehrwegsystem sind nachhaltiger als Einwegplastik.

Globale Wirkung

Was im Kleingarten beginnt, reicht weit hinaus. Weniger Plastik im Garten bedeutet:

- **weniger Abfall** – Mikroplastik gelangt nicht in Böden, Flüsse und Meere
- **weniger Rohstoffe** – langlebige Materialien müssen nicht ständig ersetzt werden
- **gesunde Böden** – natürliche Kreisläufe halten sie fruchtbar und fördern die Artenvielfalt
- **bewusster Konsum** – jede Entscheidung gegen Einweg und für Regionalität verändert Nachfrage und Produktionsketten
- **langfristige Wirkung** – weniger Plastik heute bedeutet bessere Bedingungen für kommende Generationen

Der Garten ist kein abgeschlossener Raum. Nachhaltiges Handeln schützt nicht nur den Boden unter den eigenen Füßen, sondern wirkt über den Zaun hinaus. Denn Plastik kennt kein Ende: Es zerfällt, wandert weiter und prägt unsere Umwelt für lange Zeit.

Das folgende Kapitel gibt einen Überblick darüber, wo Plastik im Garten überall vorkommt – und welche Alternativen einen gesünderen, schöneren und nachhaltigeren Garten entstehen lassen können.

Spurensuche im Grünen

Ob Sitzgruppe, Sonnenschirm oder Pflanzkübel – viele Dinge im Garten bestehen heute aus Kunststoff. Auch Werkzeuge, Zäune, Vliese oder Dekorationen enthalten Plastik, oft ohne dass wir es bewusst wahrnehmen. Diese Seiten laden zu einer persönlichen Bestandsaufnahme ein: Wo steckt Plastik in meinem Garten, und lässt es sich durch eine natürliche, langlebige Alternative ersetzen, die ihn schöner und ökologischer macht?



Gartenmöbel

Plastikmöbel gelten als praktisch und pflegeleicht sind aber problematisch: Sie werden mit der Zeit durch Witterungseinflüsse und Sonneneinstrahlung spröde, brüchig und bleichen aus. Am Ende landen sie schwer recycelbar auf dem Sperrmüll. Deutlich besser sind Möbel aus Holz – am besten regional und zertifiziert – oder aus Metall, das robust und gut wiederverwertbar ist. Wer auf natürliche, reparierbare Materialien setzt, spart Ressourcen und hat länger Freude an seinen Möbeln.



Zäune, Sichtschutz und Beetumrandungen

Viele Zäune, Sichtschutzelemente und Beetumrandungen bestehen aus Kunststoff – sei es als Plastikgeflecht, Schilfmatten mit Plastikfäden oder als vorgefertigte Kunststoffrasenkante. Sie verwittern schnell, setzen Mikroplastik frei und sind schwer zu recyceln. Nachhaltige Alternativen sind Holzzäune, lebendige Hecken, geflochtene Naturmaterialien, Holzpflocke oder stabile Umrandungen aus Naturstein und Metall.

OUTDOOR-TEXTILIEN

Viele Sitzkissen, Sonnenschirme, Markisen oder Abdeckplanen bestehen aus Polyester, Acryl oder PVC. Sie sind zwar wetterfest, doch sie verlieren mit der Zeit Fasern, bleichen aus und setzen Mikroplastik frei. Abdeckplanen reißen leicht und landen schnell im Müll.

Nachhaltigere Alternativen sind Kissen und Bezüge aus Baumwolle, Leinen oder Wolle – idealerweise mit einer natürlichen Imprägnierung aus Wachs oder Öl. Auch Sitzkissen mit Füllung aus Seegras sind eine plastikfreie, langlebige Option: Sie sind feuchtigkeitsregulierend, schimmelresistent und vollständig kompostierbar.



Sonnensegel und Schirme lassen sich aus robustem Segeltuch herstellen, aus Baumwolle, Leinen, Hanf oder Jute.

Für Abdeckungen eignen sich Jute- und Hanfgebe, imprägnierte Baumwollstoffe, Segeltuch oder Recyclingstoffe aus Naturfasern, die langlebig und reparierbar sind.



BELEUCHTUNG

Viele Gartenleuchten bestehen vollständig aus Kunststoff – darunter auch Solarleuchten oder Lichterketten. Durch Sonneneinstrahlung und Witterung verlieren sie schnell an Stabilität, werden spröde und müssen häufig ersetzt werden.

Dabei entstehen Kunststoffabfälle, die nur schwer recycelbar sind, und mit der Zeit kann Mikroplastik in Boden und Wasser gelangen.

Eine nachhaltigere Lösung bieten Leuchten aus Metall, Glas oder Holz. Diese Materialien sind langlebiger, reparierbar und nach ihrer Nutzung besser verwertbar. Auch Kabel mit Ummantelungen aus Textil oder Naturkautschuk sind stabiler und verursachen weniger Umweltbelastungen als Kunststoffkabel.

Wer Energie sparen möchte, setzt zusätzlich auf Solar- oder LED-Technik. Und für alle, die kreativ werden wollen, bietet Upcycling spannende Möglichkeiten: Aus Glasflaschen, Weckgläsern oder Drahtkörben lassen sich mit LEDs stimmungsvolle und zugleich ressourcenschonende Gartenleuchten oder Lichterketten gestalten.



KUNSTRASEN

Kunstrasen wird oft als pflegeleichte Lösung beworben, doch ökologisch bleibt er problematisch: Er besteht vollständig aus Kunststoff, heizt sich im Sommer stark auf und verhindert, dass sich ein lebendiger Boden entwickeln kann. Unter der Plastiksicht sterben Regenwürmer, Insekten und Mikroorganismen ab, die für die Fruchtbarkeit wichtig sind. Mit der Zeit zerfallen die Kunststofffasern, setzen Mikroplastik frei und belasten Boden und Grundwasser. Statt Kunstrasen sind Naturflächen wie Rasen, Kräuterwiesen oder Blumenbeete die bessere Wahl: Sie fördern die Artenvielfalt, verbessern das Klima und halten den Garten lebendig.

FARBEN UND HOLZSCHUTZMITTEL

Auch Anstriche können Plastik in den Garten bringen: Viele Holzschutzlasuren, Lacke und Farben enthalten Kunststoffe wie Acrylate oder Alkydharze. Mit der Zeit verwittern sie, blättern ab und setzen Mikroplastik frei, das im Boden oder im Regenwasser landet. Wer sein Holz im Garten schützen möchte, sollte deshalb auf ökologischere Alternativen setzen: natürliche Öle wie Lein- oder Tungöl, Wachse, mineralische Silikatfarben oder Lehmfarben. Auch konstruktiver Holzschutz – etwa durch Dachüberstände, Abdeckungen oder den Einsatz witterungsbeständiger Hölzer – verlängert die Haltbarkeit ganz ohne Kunststoff.

PFLANZENKAUF UND SAATGUT

Pflanzen werden im Handel oft in Kunststofftöpfen angeboten, die große Mengen Abfall verursachen. Alternativen sind Ballenware in Jute oder Drahtkörben sowie wurzelnackte Gehölze, die ganz ohne Topf auskommen. Besonders nachhaltig sind wurzelnackte Pflanzen, da sie keinerlei Verpackung benötigen. Wer dennoch Plastiktöpfe nutzt, sollte Anbieter mit Mehrwegsystemen bevorzugen, bei denen die Töpfe zurückgenommen und wiederverwendet werden.

Auch beim Saatgut lohnt ein genauer Blick: Es gibt Samen mit Polymerbeschichtungen. Diese Kunststofffilme erleichtern die Aussaat, machen das Korn stabiler und transportieren Pflanzenschutz- oder Düngemittel direkt an die junge Pflanze. Für die Landwirtschaft bedeutet das weniger Verluste, für die Umwelt jedoch ein Problem: Die Hüllen bestehen aus synthetischem Kunststoff, zerfallen im Boden in Mikroplastik und belasten langfristig Boden und Wasser. Auch im Handel für private GärtnerInnen ist solches Saatgut erhältlich.

Zusätzlich bestehen viele Saatguttütchen zwar aus Papier, enthalten aber oft eine dünne Kunststoffbeschichtung, damit sie reißfester und feuchtigkeitsbeständiger sind. Auch das erschwert das Recycling. Nachhaltiger sind unbehandeltes, loses Saatgut in reinen Papiertüten oder von Anbietern, die auf plastikfreie Verpackungen und Beschichtungen setzen.



ANZUCHTTÖPFE UND PFLANZENKÜBEL

Anzuchtgefäße und Pflanzenkübel müssen nicht aus Plastik sein – es gibt zahlreiche umweltfreundliche Alternativen. Für die Anzucht eignen sich beispielsweise Töpfchen aus Zeitungspapier, Eierkartons, Eierschalen, leere Toilettenpapierrollen, Kokos-, Zellulose- oder Holzfasertöpfe.

Sie können direkt mit ins Beet gesetzt werden und zersetzen sich dort, ohne Abfall zu hinterlassen.

Bei größeren Blumenkübeln bieten sich Gefäße aus Holz, Ton, Keramik oder Metall an – langlebig, reparierbar und optisch ansprechend.

Wer kreativ ist, kann zum Beispiel auch ausrangierte Zinkwannen, Emaille-Gefäße oder Weidenkörbe zweckentfremden.



PFLANZSÄCKE

Die meisten Pflanzsäcke bestehen aus Kunststoff – entweder aus weichem Polyethylen oder aus vliesartigen Kunstfasern wie Polypropylen. Letztere werden gerne als „Stofftopf“ beworben und erst im Kleingedruckten erfährt man, dass sie komplett aus Plastik bestehen. Zwar sind sie leicht, günstig und fördern die Luftzufuhr zu den Wurzeln, doch sie zerfallen mit der Zeit und setzen Mikroplastik frei. Zudem sind sie meist nicht recycelbar und landen nach wenigen Jahren im Müll.

Umweltfreundlichere Alternativen sind Pflanzsäcke aus Hanf, Jute oder Leinen, die biologisch abbaubar sind. Auch kreative Upcycling-Ideen wie Pflanzbehälter aus alten Jeans, Reissäcken oder Stoffresten sowie Holzkisten, Tontöpfe oder Weidenkörbe bieten eine plastikfreie Lösung.

HOCHBEETE, FRÜHBEETKÄSTEN UND GEWÄCHSHÄUSER

Viele Hochbeete enthalten Kunststoff – entweder sichtbar als Fertigbeet aus Hartplastik oder WPC (einem nicht recycelbarem Holz-Kunststoff-Gemisch) oder versteckt als Innenauskleidung mit Teich- oder Noppenfolie. Auch Wurzelschutzgewebe oder Gitter zum Schutz vor Nagern bestehen häufig aus Plastik. Ähnlich verhält

es sich bei Gewächshäusern und Frühbeetkästen: Sie sind meist mit Kunststoffplatten oder -folien ausgestattet, die zwar praktisch, aber ökologisch problematisch sind.

Umweltfreundliche Alternativen sind Hochbeete aus robustem Holz wie Lärche oder Robinie, aus Stein, Lehm oder alten Ziegeln. Statt Kunststofffolie lassen sich Jutegewebe, Hanfmatten oder geöltes

Holz verwenden. Für den Schutz gegen Wühlmäuse eignet sich ein Drahtgeflecht aus Metall. Bei Gewächshäusern und Frühbeetkästen bieten

sich Konstruktionen aus Holz und Glas an – zum Beispiel mit alten Fensterrahmen oder recycelten Glasscheiben.

PFLANZENSCHUTZMATERIALIEN

Zu den Pflanzenschutzmaterialien im Garten zählen neben Schutzhauben, Vliesen, Netzen und Mulchfolien auch Frostschutzmatten, Folientunnel, Windschutzgewebe, Schnekenzäune, Unkrautvliese, Rasensperrfolien und -gitter und Abdeckungen für Hochbeete. Sie dienen dem Schutz vor Kälte, Regen, Hagel, Austrocknung, Schädlingen oder Unkraut, bestehen jedoch häufig aus Kunststoff und hinterlassen nach der Nutzung Plastikreste im Boden und Kompost und landen im Restmüll. Umweltfreundliche Alternativen sind Vliese aus Jute, Hanf oder Schafwolle, Kokosfasermatten, Pappe, Netze aus Naturfasern wie Jute, Hanf oder Baumwolle, organische Mulchmaterialien wie Stroh, Holzspäne, Kompost, Rasenschnitt, Rinde oder Laub sowie wiederverwendbare Hauben aus Baumwolle oder gewachstem Stoff. Stabile Glas- oder Holzaufsätze für Beete bieten Schutz ohne Kunststoff.



RANKHILFEN UND BEFESTIGUNGSMATERIAL

Statt der häufig üblichen Rankhilfen aus Kunststoff gibt es plastikfreie Alternativen wie: Rankgitter aus Holz, Spaliere aus Haselnuss- oder Weidenruten, Ranknetze aus Jute, Sisal oder Hanf, Pflanzstäbe aus Bambus, Metall-Rankhilfen, Kokosfaser-Stäbe, geflochtene Konstruktionen aus Naturmaterialien wie Ästen, Rebholz oder Weidenruten, Kletternetze aus Kokosfasern, selbstgebaute Konstruktionen aus Naturmaterialien oder Altholz.

Auch beim Befestigungsmaterial gibt es Alternativen: Jute-, Hanf- oder Sisalschnur, Kokosbast, Papierdraht oder -kordel, Metalldraht mit Papierummantelung, Holzklammern, Wollreste oder Stoffstreifen aus Naturmaterialien und Metallclips.

GARTENWERKZEUG UND ARBEITSHANDSCHUHE

Gartenwerkzeug aus Holz und Metall ohne Plastik ist langlebiger, lässt sich leichter reparieren und verursacht keinen Mikroplastikabrieb. Am Ende seiner Nutzungszeit kann es besser recycelt werden. Wer Second-Hand-Werkzeug nutzt, spart zusätzlich Ressourcen und Energie in der Herstellung, reduziert Abfall und profitiert oft von einer höheren Qualität als bei günstiger Plastikneuware. Auch motorisierte Geräte wie Rasenmäher oder Heckenscheren gibt es in langlebigeren Varianten mit Metallgehäuse.

Auch bei Arbeitshandschuhen lohnt sich der Blick aufs Material: Viele Modelle bestehen aus Polyester, Nylon oder PVC und zerfallen mit der Zeit zu Mikroplastik. Umweltfreundlicher sind Handschuhe aus Naturmaterialien wie Baumwolle, Hanf oder Leder – sie sind atmungsaktiv, langlebig und am Ende besser abbaubar.



BEWÄSSERUNGSHILFEN

Zu den Bewässerungshilfen im Garten gehören Gießkannen, Eimer, Sprühflaschen, Wasserkübel, Regentonnen und spezielle Systeme wie Tonkegel, Ollas und Bewässerungssäcke. Viele dieser Produkte bestehen heute aus Plastik, weil es leicht, billig und bruchstark ist.

Auch Gartenschläuche sind fast immer aus Kunststoff – meist aus PVC oder Polyethylen mit Gewebeverstärkung.

Gerade dünnwandige Billigprodukte knicken leicht, werden bei Sonneneinstrahlung spröde und bekommen Risse, so dass sie oft nach wenigen Saisons im Restmüll landen. Nachhaltigere Alternativen sind Schläuche aus Metall, Naturkautschuk oder Textilgewebe, die robust sind und 10 Jahre oder länger halten können.

Doch es gibt noch weitere plastikfreie Lösungen:

Gießkannen, Eimer oder Wannen aus Metall, Zink oder Emaille sind langlebig und reparierbar, Tonkegel und Ollas funktionieren ganz ohne Kunststoff und geben das Wasser besonders effizient ab, Sprühflaschen gibt es aus Metall und Glas. Regentonnen bestehen heute meist aus Kunststoff, doch es gibt langlebige Alternativen. Klassische Holz-

fässer aus Eiche oder Lärche, wie man sie früher für Wein oder Whisky nutzte, eignen sich hervorragend zur Regenwasserspeicherung. Auch Metallbehälter wie verzinkte Fässer und Wannen sind robust, ebenso wie große Stein- oder Betontröge, die zudem frostfest und nahezu unverwundlich sind.

Ein Sonderfall sind sogenannte Hydrogele oder Wasserspeicher-Kristalle aus Kalium-Polyacrylat. Sie können ein Vielfaches ihres Eigengewichts an Wasser aufnehmen und werden daher oft in Blumenerden oder Pflanzsäcken eingesetzt. Ökologisch sind sie jedoch problematisch: Kalium-Polyacrylat ist ein Kunststoff, der nicht abbaubar ist und mit der Zeit Mikroplastik freisetzt. Besser sind natürliche Wasserspeicher wie Kompost, Terra Preta, Pflanzenkohle, Mulch oder Schafwollpellets, die Wasser ebenfalls lange im Boden halten – ganz ohne Plastik.



PFLANZBESCHILDERUNG

Pflanzenschilder im Garten bestehen häufig aus Plastik, da sie günstig und wetterfest sind. Allerdings bleichen sie mit der Zeit aus, brechen leicht und hinterlassen

Mikroplastik. Umweltfreundlichere Alternativen sind Schilder aus Holz, Schiefer, Ton oder Metall – oder kreative Lösungen wie bemalte Steine, beschriftete Tonscherben, alte Dachziegel oder selbstgemachte Schilder aus Restholz, Holzeisstielen oder Zweigen. Diese Varianten sind nicht nur nachhaltiger, sondern oft auch schöner und individueller.



PFLANZENSCHUTZMITTEL UND DÜNGER

Viele Pflanzenschutzmittel und Dünger werden in Plastikflaschen, -säcken oder Blisterverpackungen verkauft – selbst im Bio-Bereich. Dabei geht es auch anders: Pflanzenschutz lässt sich oft selbst herstellen, zum Beispiel mit Knoblauch, Zwiebeln, Zitrusfrüchten, Milch, Brennnesseln oder Rainfarn und vielen anderen Pflanzen, die im eigenen Garten wachsen können. Und für die Nährstoffversorgung gibt es zahlreiche plastikfreie Alternativen: Kompost, Wurmhumus, Pflanzenjauchen, Mist aus der Region, Kaffeesatz, Eierschalen oder Holzasche.

Wer verpackte Produkte kaufen möchte, findet Dünger auch in Papiersäcken, lose im Hof- oder Unverpacktladen oder selten sogar in Glasflaschen. Wer auf natürliche Kreisläufe setzt, spart Plastik und Verpackung, stärkt den Boden und schon gleichzeitig die Umwelt.



LAUBSÄCKE UND GARTENABFÄLLE

In Berlin schreibt die Stadtreinigung für die Abholung von Laub und Grünschnitt spezielle Laubsäcke aus Kunststoff vor. Plastikfrei bleibt nur, wer Alternativen nutzt: Größere Mengen können lose – zum Beispiel in Körben, Eimern oder wiederverwendbaren Behältern – zu den Recyclinghöfen gebracht werden. Eine weitere Möglichkeit bietet die BSR mit ihrer Laub- und Gartentonne, die in der Herbst- und Frühjahrssaison aufgestellt werden kann, regelmäßig geleert wird und so viele Einmalsäcke ersetzt.

Noch besser ist es jedoch, Gartenabfälle vor Ort sinnvoll einzusetzen. Herbstlaub kann als Frostschutz auf Beeten liegen bleiben und bietet zugleich Insekten einen Lebensraum. Zerkleinerte Äste, Rasenschnitt oder Laub eignen sich hervorragend als Mulch, der den Boden feucht hält, Unkraut unterdrückt und die Bodenqualität verbessert. Aus Zweigen und Schnittgut lässt sich außerdem eine Totholzhecke anlegen – ein wertvolles Biotop für Vögel, Igel und Insekten. Auch Laubhaufen in einer geschützten Ecke sind nützlich, denn sie dienen Igel und anderen Tieren als Winterquartier.

KOMPOSTER

Viele Komposter im Handel bestehen aus Hartplastik. Sie sind zwar leicht und günstig, doch mit der Zeit werden sie spröde, brechen und setzen Mikroplastik frei. Am Ende sind sie schwer recycelbar und landen im Restmüll. Nachhaltiger sind Komposter aus Holzlatten, Metallgittern oder Stein, die Luft und Feuchtigkeit zirkulieren lassen und so für eine gesunde Kompostierung sorgen.

Auch Eigenbau-Konstruktionen aus alten Paletten oder Drahtgeflechtes sind langlebig, plastikfrei und ressourcenschonend. Wer Wert auf Kreislaufwirtschaft legt, wählt Materialien, die sich am Ende ihrer Lebensdauer problemlos recyceln lassen oder verrotten.



GARTENZWERGE UND ANDERE OUTDOOR-DEKO

Viele Gartenfiguren, Windspiele oder Dekoelemente bestehen aus Plastik. Sie bleichen durch Sonne schnell aus, werden spröde und brechen. Ein klassisches Beispiel sind Gartenzwerge aus Plastik: Mit der Zeit zerfallen sie, geben Mikroplastik in ihre Umgebung ab und dürfen – wenn sie ausgedient haben – nicht einmal in die gelbe Tonne, sondern müssen im Restmüll entsorgt werden.

Nachhaltige Alternativen sind langlebige Materialien wie Keramik, Terrakotta, Naturstein oder Metall. Auch Holzfiguren, Weidengeflechte oder selbst bemalte Steine setzen natürliche Akzente und fügen sich harmonisch in den Garten ein.



SPIELGERÄTE

Spielgeräte und Spielzeug aus Plastik sind im Garten keine nachhaltige Lösung. Sie verwittern schnell, können brechen und dabei Mikroplastik freisetzen. Viele sind billig produziert, enthalten fragwürdige Stoffe und halten oft nur wenige Saisons. Deutlich umweltfreundlicher sind Alternativen aus Holz oder Metall: Schaukeln, Klettergerüste, Rutschen oder Sandkästen halten länger und sind reparierbar. Besonders nachhaltig sind Spielideen mit Naturmaterialien – etwa Balancierbalken aus Baumstämmen, Weidentipis oder Wasserspiele mit Steinen und Holz. Secondhand-Spielgeräte sind eine sinnvolle Wahl, wenn sie gut in Schuss sind.

POOLS, PLANSCHBECKEN UND TEICHE

Sie bestehen fast immer aus PVC oder anderem Kunststoff. Es lohnt sich, über Alternativen nachzudenken wie Naturteiche ohne Folie in Lehmbauweise oder mit Tonabdichtung und Badezuber aus Holz oder Metall. Auch Regenwasserbecken oder Schwimmteiche fördern ein naturnahes Gartenklima. Sie bieten nicht nur Abkühlung, sondern auch Lebensräume für Insekten, Amphibien und Vögel.

Stadtvögel im Plastikzeitalter

Auch in Städten bauen Vögel zunehmend mit Plastik. Forschende fanden in Amsterdam Nester von Blässhühnern, die mit jahrzehntealten Verpackungen und sogar FFP-Masken aus der Corona-Zeit errichtet waren – ein deutliches Zeichen dafür, wie dauerhaft Kunststoff in der Natur bleibt.⁸

Manch ein Stadtvogel greift auf Schnüre, Folienstreifen oder andere Reste zurück, weil sie leicht zu finden sind und stabil wirken. Doch was praktisch erscheint, kann zur tödlichen Falle werden: Küken verheddern sich darin oder ertrinken, wenn Plastik das Regenwasser im Nest staut.

Studien haben gezeigt, dass weltweit über 170 Vogelarten dokumentiert sind, die Abfälle in ihre Nester einbauen – von Singvögeln bis zu Mäusen, auch mitten in der Stadt.⁹

TIERE IN DER PLASTIKFALLE

Kunststoff verschwindet nicht, er zerfällt nur in immer kleinere Teile. Aus Tüten, Folien oder Schnüren werden winzige Partikel, die bleiben. Egal wo – am Meer, in der Stadt, im Park oder im Garten – Plastik ist eine Gefahr: Für Tiere, ob winzig wie Ameisen oder groß wie Igel und Krähen, können die Fragmente zum Verhängnis werden.

Unsichtbare Bedrohung

Auch wenn wir die winzigen Plastikteilchen am Ende kaum noch sehen, gefährden sie dennoch das Leben im Boden. Regenwürmer, Asseln, Tausendfüßer oder Käfer fressen die Partikel, weil sie sie mit Nahrung verwechseln. Mit ihnen wandert das Mikroplastik weiter – von einem Lebewesen zum nächsten, Schritt für Schritt durch die Nahrungskette.

Giftige Last im Körper

Plastik enthält von Anfang an Chemikalien wie Weichmacher, Farbstoffe oder Flammschutzmittel. Diese können sich im Boden nach und nach lösen. Gleichzeitig wirken Plastikpartikel wie Schwämme, an deren Oberfläche sich zusätzliche Gifte aus der Umwelt anlagern. Frisst ein Tier das Plas-

tik, nimmt es die Gifte gleich mit auf. Das schwächt Wachstum, Fortpflanzung und Orientierung – vom kleinsten Insekt bis hin zum Vogel, der den belasteten Regenwurm frisst.



Tödliche Fallen aus Plastik

Auch größere Plastikteile sind eine Bedrohung. Ein Frosch, der in eine auf dem Boden liegende Plastiktüte springt, findet nicht wieder hinaus. Eine Eidechse verheddert sich in einer Schnur und stirbt langsam, weil sie sich nicht mehr befreien kann. Kleinsäuger wie Igel oder Mäuse bleiben in Verpackungen stecken. Vögel verletzen sich an Netzen, strangulieren sich an losen Bändern oder gefährden ihren Nachwuchs durch Plastik im Nest. Insekten bleiben in klebrigen Resten oder in leeren Flaschen gefangen, bis sie verenden. Scharfe Kanten von zerbrochenem Plastik können zudem Schnäbel, Flügel oder Mäuler verletzen. Und wenn größere Stücke verschluckt werden, kann es

zu inneren Verletzungen oder tödlichen Darmverschlüssen kommen. Schon ein kleiner Folienstreifen im Gras kann ausreichen, um ein Tier schwer zu verletzen oder zu töten.

Aber am Ende sind es nicht nur einzelne Tiere, die sterben. Es ist das Gleichgewicht des ganzen Gartens, das aus den Fugen gerät, denn Plastik verändert Ökosysteme Stück für Stück.



Balzen im Plastozeon

Der Laubenbauer, ein Vogel der ausschließlich in Australien und Neuguinea vorkommt, ist berühmt für seine kunstvollen Balzplätze. Männchen bauen kleine „Lauben“ aus Zweigen und schmücken sie mit allem, was auffällt: Früher waren das vor allem bunte Blüten, Beeren oder glänzende Steine. Heute greifen sie immer öfter zu Plastik. Blaue Verschlusskappen, Glasscherben oder bunte Folien ersetzen die natürlichen Schmuckstücke – und beeinflussen sogar die Partnerwahl.

Forschende beobachteten, dass Weibchen die Männchen bevorzugen, deren Lauben besonders auffällig gestaltet sind, auch wenn der Schmuck fast nur aus Plastik besteht. Damit wird deutlich: Unser Müll verändert nicht nur Lebensräume, sondern auch Balzrituale und das Verhalten von Vögeln.¹⁰

„Man erblickt nur, was man schon weiß und versteht.“

Das schrieb Johann Wolfgang von Goethe 1819 an seinen Freund Friedrich von Müller.

Goethe bringt hier ein Grundprinzip unserer Wahrnehmung auf den Punkt. Wir sehen die Dinge nie so, wie sie sind – unser Blick ist geprägt von unserem Wissen, unseren Erfahrungen und unseren Deutungen.

Ein Beispiel: Wer keine Pflanzen kennt, läuft durch die Natur und sieht nur „Grün“. Wer sich aber auskennt, entdeckt Arten, Zusammenhänge, Veränderungen. Wissen schärft den Blick und öffnet die Augen für das, was anderen verborgen bleibt.

Goethes Satz erinnert uns daran, dass Sehen nicht nur ein optischer Vorgang ist, sondern auch ein geistiger. Erst das Verstehen macht die Welt sichtbar – und genau dabei hilft die Kunst.

PLASTIKMÜLL? KUNSTSTOFF!

Auf den vorangegangenen Seiten ist deutlich geworden: Plastik begleitet uns überall. Es verschwindet nicht – auch dann nicht, wenn wir es vermeintlich entsorgen.

Müll, der bleibt

Ein Teil wird verbrannt – in der sogenannten *thermischen Verwertung*, ein Euphemismus für Müllverbrennung. Dabei entstehen zwar Energie und Wärme, zugleich aber auch erhebliche CO₂-Emissionen und Rückstände, die Klima und Umwelt belasten. *Recycling* bleibt die Ausnahme, und fast immer handelt es sich um Downcycling: Aus hochwertigen Materialien entstehen Produkte von geringerer Qualität, die nach kurzer Nutzung endgültig im Abfall landen. Damit wird das Problem nicht gelöst, sondern lediglich verschoben. Gleichzeitig gelangen große Mengen Plastikmüll direkt in die Umwelt und hinterlassen Spuren im Boden, in den Körpern von Tieren und in ganzen Ökosystemen. Was achtlos weggeworfen wird, verändert die Natur unwiderruflich – sein Erbe bleibt über Generationen hinweg.

Kunst als Spiegel

Plastikmüll ist allgegenwärtig – auf Straßen, in Gärten, an Stränden. Doch oft fällt er uns kaum auf: zu klein, zu gewöhnlich, zu vertraut. Erst wenn wir verstehen, welche Folgen er hat, sehen wir klarer. Aus etwas scheinbar Harmlosen wird plötzlich ein echtes Problem. Hier kommt Kunst ins Spiel. Sie enthüllt, was sonst verborgen bleibt. Aus gefundenem Plastik entstehen Bilder und



Objekte, die zeigen: Wegsehen geht nicht mehr. Plastikreste sind Zeugen unserer Zeit – Spuren einer Konsumkultur, die von Zerstörung, Überfluss und Gleichgültigkeit geprägt ist. Als Material werden sie zum Spiegel, der uns zwingt, genauer hinzusehen. Wissen und Wahrnehmung verbinden sich. Aus Fragmenten entstehen Objekte, die Fragen aufwerfen. Sie erinnern daran, wie tief Plastik unser Leben durchdringt – und dass seine Spuren dauerhaft bleiben. Das Thema Plastik verbindet sich damit mit einer zweiten Ebene: Kunst, die das Unsichtbare sichtbar macht und den Blick auf das richtet, was wir gerne allzu oft verdrängen.



THIS IS US (DAS SIND WIR) besteht aus Verpackungsfolien, die alle von Berliner Straßen stammen.

Abfall wird Kunst

Die beispielhaften Kunstwerke von TrashmaidBerlin im folgenden Teil der Broschüre vermitteln einen Eindruck, wie verschiedene Arten von Plastikmüll – von industriellen Plastikpellets über im Meer verlorene Seile, Flipflops und Flaschendeckel bis hin zu Kinderspielzeug oder Berliner Fundstücken – zu künstlerischen Arbeiten werden.

Auch Gemeinschaftsprojekte wie der „United Star of Europe“ und die „Open-your-Eyes-Collage“ verdeutlichen, wie sich aus Abfall gemeinsame Ausdrucksformen entwickeln lassen.

Kunst aus Abfall – eine weltweite Sprache

Überall auf der Welt arbeiten KünstlerInnen mit Plastikmüll. Aus Verpackungen, Netzen und Fragmenten entstehen Bilder und Skulpturen, die nicht vergessen lassen, was unser Konsum hinterlässt.

Müllkunst ist mehr als Ästhetik. Sie verbindet Gesellschaftskritik, ökologische Verantwortung und politische Botschaft. Der Portugiese Bordalo II baut weltweit monumentale Tiere aus Plastikmüll, Mbongeni Buthelezi aus Südafrika „malt“ mit Plastik und der Kanadier Benjamin Von Wong inszeniert riesige Plastikskulpturen, die die globale Krise anprangern.

Die Botschaft ist deutlich: Abfall erzählt eine Geschichte über uns. Kunst aus Müll verleiht ihr Gewicht – als Mahnung, als Spiegel und als Aufruf zur Veränderung.

DER ANFANG VOM ENDE: NURDLES

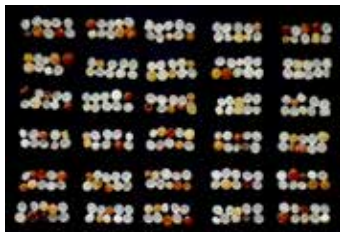
Nurdles sind Plastikpellets aus Polyethylen, Polypropylen, Polystyrol oder PVC mit einem Durchmesser von ca. 2 bis 5 Millimetern, die als Rohmaterial für die Herstellung von Kunststoffprodukten verwendet werden.

Sie werden in Fabriken in großen Mengen produziert und weltweit zu weiterverarbeitenden Betrieben transportiert. Dabei gehen immer wieder Nurdles verloren durch Unfälle (Frachtcontainer gehen über Bord) oder Unachtsamkeit (beim Be-, Um- und Entladen, in der Produktion, durch undichte Container). So gelangen sie in die Natur, und auch die auf Land verschütteten enden über Flüsse häufig im Meer.

Es wird geschätzt, dass jährlich mehr als 440 000 Tonnen Plastikpellets in die Umwelt gelangen.¹¹ Das sind Billionen Nurdles. Es kommt auf die Größe und die Plastikart an, aber man kann mit rund 50 000 Nurdles per Kilo rechnen, etwa 300 passen in einen Esslöffel.

Nurdles sind gefährlich für Meeresbewohner, denn durch ihre Größe und häufig durchscheinende Farbe können sie wie Fischeier oder kleine Tiere wirken und werden als Nahrung wahrgenommen.

Die Pellets haben aber auch noch weiteren Einfluss auf unsere Ökosysteme: Sie können zum Beispiel gemischt mit Strandsand die Temperatur des Bodens und seine Durchlässigkeit verändern, es können sich Bakterien wie E.coli und Vibrionen auf ihnen ansiedeln oder sie nehmen Schadstoffe wie Insektizide oder giftige und krebserregende Chlorverbindungen auf. Diese Schadstoffe können sich entlang der Nahrungskette bis hin zum Menschen auswirken.



Plastik-Tsunami vor Sri Lanka

2021 sank das Containerschiff X-Press Pearl vor Sri Lanka. Dabei gelangten rund 1680 Tonnen Nurdles ins Meer – es folgte ein Plastik-Tsunami über 750 Kilometer Küste. Verbrannte und unverbrannte Pellets verschmutzten Strände bis zu 2 m tief – die größte bekannte Plastikverschmutzung dieser Art.

Bis heute tauchen sie bei jeder Flut wieder auf, Tiere starben und sterben immer noch, Fischer verloren ihre Existenz. 2025 verurteilte das Oberste Gericht Sri Lankas die Reederei zu 1 Milliarde US-Dollar Schadenersatz an den Staat Sri Lanka – als Ausgleich für zerstörte Natur, Fischerei und Küstengemeinden. Doch die Strände bleiben gezeichnet – ein Mahnmal für die Plastikflut.¹²

The final Wave (Die letzte Welle)

Alle Materialien sind Strandfunde: Nurdles und Rahmen aus Griechenland, die Plastikhand aus Portugal, Puppe und blaue Stoffe aus Italien.

Im Zentrum steht eine kleine Kinderpuppe – sie symbolisiert die kommenden Generationen, die die langfristigen Folgen der globalen Plastikverschmutzung tragen werden. Sie ist der Bedrohung hilflos ausgeliefert, während sich eine Welle aus Nurdles über sie erhebt. Diese unscheinbaren Kunststoffpellets stehen stellvertretend für die anwachsende Plastikflut in unseren Meeren. Aus der Welle ragt eine riesige Hand, ein Ramschprodukt des Konsumzeitalters, das hier zur bedrohlichen Figur wird. Die Hand greift nach dem Kind und verkörpert die zerstörerische Kraft der Plastikkrise, die Umwelt, Lebewesen und insbesondere die Zukunft junger Menschen gefährdet.

IN BERLIN STEPPT DER MÜLL

Kippen, Verpackungen und Sperrmüll prägen das Berliner Stadtbild obwohl die Stadtreinigung unaufhörlich gegen die Müllflut auf den Straßen kämpft: 2024 leerte sie 7,4 Millionen Mal die 27 000 BSR-Papierkörbe, reinigte 1,6 Millionen Kilometer Straßen und Gehwege und sammelte 69 000 m³ illegal abgelagerten Müll ein.¹³ Diese Zahlen zeigen, wie groß das Problem von Straßenmüll und wilden Ablagerungen in Berlin ist. Am Ende muss die BSR es aufräumen – bezahlt von uns allen und auf Kosten der Umwelt.

Berlinflagge* – der Lack ist ab

Der goldene Rahmen stammt von einem Berliner Flohmarkt. Er ist beschädigt, der Lack an mehreren Stellen abgeplatzt. Die Flagge selbst besteht aus Plastikmüll von Berliner Straßen und zeigt, wie sorglos Dinge in unserer Stadt von einer gleichgültigen Gesellschaft konsumiert und weggeworfen werden. Sichtbar wird dabei nicht nur der Verfall von Dingen, sondern auch der Verlust von Wert und Verantwortung. Das Werk ruft dazu auf, über unseren Umgang mit Ressourcen nachzudenken und unsere Gewohnheiten zu ändern.

**Das Original ist im Illuseum Berlin am Alexanderplatz zu sehen.*



KITSCH AS KITSCH CAN



Konsumterror im Namen von Liebe und Horror: Der Valentinstag spielte bei uns lange keine Rolle. In den 50er Jahren starteten FloristInnen zwar erste Werbeaktionen, richtig verbreitete sich der Tag der Liebenden aber erst in den 90ern, als auch die Geschenkindustrie ihn für sich entdeckte. Heute steht er für Rosen, Pralinen und Kitsch.

Halloween wurde ab den 90er Jahren vom Handel als Alternative zum Karneval vermarktet. Seither überschwemmen Plastikmasken, Einwegkostüme und Wegwerf-Deko die Regale. Beide Beispiele zeigen: Importierte Bräuche dienen vor allem dazu, Konsum anzuheizen – und hinterlassen am Ende viel Abfall.

Der Konsument

Das Werk besteht aus Straßenfunden aus billigem Kunststoff: einem Valentinstagsdoppelherz aus Thessaloniki, einer Horrorclownmaske und einem Prinzessinnendiadem aus Berlin und glitzernden Dollarzeichen. Minderwertige Objekte, die für große Themen stehen – Liebe, Schein, Schönheitswahn und Geld. „Der Konsument“ verdichtet die Logik des Wegwerfens in einer Figur und hält unserer Gesellschaft den Spiegel vor: Was bleibt – echter Wert oder bloßer Schein?

DIE LAUTLOSEN JÄGER

Seile und Fischernetze gelangen durch Unfälle und Stürme ins Meer oder werden dort achtlos entsorgt. Sie werden zur Gefahr für Meeresbewohner, die sich in ihnen verheddern und verletzen oder verenden. Auch wenn sie herrenlos sind, fischen diese sogenannten Geisterseile und Geisternetze unbarmherzig weiter – bis sie schließlich zu Mikroplastik zerfallen.

Alleine der im Nordpazifik gelegene Müllstrudel „Great Pacific Garbage Patch“ besteht zu ca. 46 % aus Geisternetzen und -seilen.¹⁴ Er hat eine Größe die ungefähr viereinhalb Mal der Fläche Deutschlands entspricht.

Game over (Das Spiel ist aus)

Das Kunstwerk besteht aus Funden von griechischen Stränden: Treibholz, eine kaputte Plastikente und ein Stück Geisterseil. Die Ente hängt an einem Henkersknoten über einem kleinen Treibholzstück mit blauer Farbe – Symbol für das Meer. Aus scheinbar harmlosen Dingen wird ein bedrückendes Bild: eine Spielzeugente, die keine Freude mehr bringt, sondern den Tod symbolisiert.

Es entsteht ein Sinnbild für die tödliche Verbindung von Plastikmüll, Artensterben und Klimakrise – ein „Game Over“, das alle betrifft.



STROHDUMM



Seit Juli 2021 sind viele Einwegprodukte aus Plastik in der EU verboten.¹⁵ Dazu gehören nicht nur Strohhalme, sondern auch Plastikbesteck, Plastikteller, Rührstäbchen, Luftballonstäbe, Styropor-Lebensmittelbehälter und -Getränkebecher: alles Wegwerfprodukte die nur kurz genutzt und sofort wieder entsorgt werden. Trotz des Verbots tauchen Plastikstrohhalm weiterhin im Onlinehandel auf, etwa auf Plattformen wie Amazon. Solche Verstöße zeigen, dass Gesetze allein nicht ausreichen. Der Wandel gelingt nur, wenn Handel, Politik und VerbraucherInnen konsequent Verantwortung übernehmen und auf umweltfreundliche Alternativen setzen – ob aus Papier, Edelstahl, Glas oder Pflanzenfasern.

Final Glow (Letztes Aufglühen)

Die Installation aus Strohhalmen von zypriotischen Stränden fängt das Licht der untergehenden Sonne ein und lässt sie für einen Moment glühen – schön und zugleich mahnend. Das Werk ist temporär: Kunst aus Strandmüll, der anschließend entsorgt wird. Damit zeigt die Arbeit die Ambivalenz von Plastikstrohhalm: ein kurzer Nutzen, eine lange Belastung – und die Verantwortung, sie aus der Natur wieder zu entfernen.

SOMMER SONNE SONDERMÜLL

Herrenlose Flipflops sind an Stränden massenhaft zu finden – oft billig produziert werden sie kaputt zurückgelassen oder ins Meer gespült und andernorts wieder angeschwemmt. Tests zeigen, dass sie häufig gesundheitlich bedenkliche Stoffe enthalten, die Hautreizungen verursachen, krebserregend, erbgutverändernd oder fortpflanzungsschädigend sein können. Besonders problematisch ist, dass man sie direkt auf der Haut trägt: Über die nackten Fußsohlen gelangen die Schadstoffe leicht in den Körper, begünstigt durch Schweiß und Sonnencreme.¹⁶

Shattered Dreams (Zerstörte Träume)

Eine kaputte Babypuppe – ein Straßenfund aus Berlin – sitzt auf einem verbogenen, hart gewordenen Flipflop, im Arm hält sie einen roten Delfin aus Plastik, beides am Strand in Griechenland gefunden. Zusammen mit einem Stück Treibholz wird daraus ein Abbild der Wegwerfgesellschaft ohne Zukunft: Kindheitsträume aus Plastik, die auf einem verlorenen Billig-Flipflop thronen. Das Werk zeigt, wie achtlos Produziertes und und schnell wieder Weggeworfenes nicht verschwindet, sondern überall Spuren hinterlässt – zerstört und gleichzeitig zerstörerisch ist es erschreckend alltäglich.



NETZSCHWIMMER AUF SINNSUCHE



Netzschwimmer und Bojen dienen in der Schifffahrt und Fischerei als Auftriebskörper für Netze oder als Markierungen. Früher wurden sie aus Holz, Kork, Metall oder Glas gefertigt – Materialien, die langlebig oder biologisch abbaubar waren. Heute bestehen sie fast ausschließlich aus Kunststoff, der zwar günstig und robust ist, sich jedoch nicht zersetzt, sondern nach langer Zeit schließlich zu Mikroplastik zerfällt. Verlorene oder entsorgte Bojen und Schwimmer treiben ewig durch die Meere und tragen erheblich zur Plastikverschmutzung bei. Jährlich gehen weltweit Hunderttausende Stück verloren, oft durch Stürme oder Leinenrisse – sie treiben über Ozeane und landen schließlich an unseren Küsten.

Here's to Us! (Auf uns!)

Die Figur mit einem Körper aus Geisterseilen, einem Kopf aus einem Netzschwimmer, Augen aus Nurdles und Haaren aus Muschelzuchtnetz sitzt breitbeinig auf einer weggeworfenen Bierdose und gestikuliert mit abweisender Haltung. Sie wirkt alles andere als erfreut und konfrontiert mit den Spuren einer Konsumkultur, die achtlos Abfälle hinterlässt und es anderen zumutet, heute die Dose zu entsorgen und morgen die Folgen der globalen Plastikflut zu tragen.

TREIBSTOFF FÜR DIE EWIGKEIT

Als Driftcloth wird Stoff bezeichnet, der längere Zeit im Meer umhergetrieben ist und deutliche Spuren dieser Reise zeigt. Er kann aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen stammen: aus technischen Textilien der Schifffahrt und Aquakultur, aus industriellen oder landwirtschaftlichen Geweben ebenso wie aus Kleidungsstücken, Heim- und Freizeitstoffen. Gemeinsam ist ihnen, dass sie aus Kunstfasern bestehen und im Wasser nicht vergehen, sondern durch Strömung, Salz und Sonne zerfetzt und verändert werden. So wird Driftcloth zu einem sichtbaren Zeugnis dafür, wie vielfältig die Quellen von Plastikmüll sind – und wie dauerhaft er in den Meeren bleibt.

Forever (Unvergänglich)

Eine vom Meer gezeichnete Jesusfigur aus Plastik hängt an einem Kreuz aus gelben Plastikscherben und einem Stück Muschelzucht-Netz vor einem Hintergrund aus Driftcloth. Alle Materialien stammen von griechischen Stränden. Die Arbeit macht deutlich, wie beständig Plastik ist: es zerbricht und verändert sich – verschwindet aber nicht. „Forever“ beschreibt so nicht Erlösung, sondern die Endlosigkeit einer Krise, in der Abfall zum Symbol für Dauer und Belastung wird.



EIN DECKEL KOMMT SELTEN ALLEIN



Flaschendeckel aus Plastik gehören weltweit zu den häufigsten Funden im Stadtbild wie auch an Stränden. Sie bestehen aus stabilem Hartplastik und bleiben über Jahrzehnte erhalten. Im Rahmen eines Strandreinigungsprojekts der North Sea Foundation wurden entlang der niederländischen Nordseeküste 10 004 Deckel gesammelt – pro Kilometer zwischen 20 und 128 Stück. Mehr als 70 % waren beschädigt, was darauf hindeutet, dass sie lange Zeit im Meer getrieben sind.¹⁷ Seit Juli 2024 schreibt die EU vor, dass Verschlüsse von Einweg-Getränkeflaschen fest mit der Flasche verbunden sein müssen (Tethered Caps).¹⁸ So soll die Zahl der verlorenen Deckel sinken und das Recycling verbessert werden.

Requiem (Abgesang)

Plastikstrohhalm, Geisterseil, Netzschwimmer, Nurdles und Flaschendeckel von griechischen Stränden fügen sich zu einer Installation, die den fortschreitenden Tod der Ozeane beklagt. Ein Chor singt vor Kreuzen aus Strohhalmen und Kränzen aus Geisterseilen ein letztes Lied, nicht als Trost sondern als Anklage. „Requiem“ steht für das Ende – nicht von Individuen, sondern für das drohende Verschwinden von Natur, Artenvielfalt und damit unserer Lebensgrundlage.

AUSGESPIELT: BILLIG, BUNT, BEDEUTUNGSLOS

Zwischen Muscheln und Seegrass finden sich an Stränden immer wieder Überreste von Kinderspielzeug. Puppen ohne Augen, verblichene Plastikfiguren, zerschlissene Bälle, kaputte Sandförmchen. Plastikspielzeug verwandelt sich im Meer zu verstörenden Fragmenten – gezeichnet von Salz, Sonne und Wellen.

Dass so viel davon im Wasser landet, ist kein Zufall: Das billige Spielzeug aus Plastik wird in Massen produziert und verschenkt. Kinderzimmer quellen über, vieles geht schnell kaputt oder wird am Strand achtlos liegengelassen

This Baby is not having a Ball

Puppe, Ball und Blüte stammen von Stränden der griechischen Insel Kefalonia.

Der Titel des Werkes ist doppelbödig: „not having a ball“ heißt im Englischen sowohl „keinen Ball haben“ als auch „keinen Spaß haben“.

Die beschädigte Puppe und der zerstörte Ball stehen für eine kaputte Welt und eine Generation ohne sichere Perspektiven. Die künstliche Blüte verweist auf eine aus den Fugen geratene, menschengemachte Gegenwart. Plastikmüll, vom Meer zurückgespült, wird zur eindringlichen Mahnung.



SCHERBEN BRINGEN KEIN GLÜCK



Große Plastikteile zerfallen im Meer durch Wellenbewegung und Sonneneinstrahlung nach und nach in Plastikscherben und dann in immer kleinere Teile bis sie zuletzt zu so genanntem sekundären Mikroplastik in einem Größenbereich von weniger als 5 Millimetern bis 1000 Nanometern zermahlen werden.

Primäres Mikroplastik gelangt beispielsweise aus Peelings, Zahnpasta, Puder, Shampoos, Mascara, Lippenstiften, Sonnencremes oder Duschgels ins Meer, da es in Kläranlagen nicht vollständig herausgefiltert werden kann. Herausgefiltertes Mikroplastik verbleibt im Klärschlamm. Wird Klärschlamm als Dünger auf Äckern verteilt, gelangt auch das verbliebene Mikroplastik wieder in die Umwelt.

Die griechischen Götter sind müde

Kunststoffscherben, Flaschendeckel und andere Plastikreste von griechischen Stränden fügen sich zu einem Gesicht, das wie eine Gottheit wirkt – wie ein moderner, menschengemachter, schlecht gelaunter Beherrscher der Ozeane, geboren aus unserem Müll, der die Meere überschwemmt. Das Werk macht sichtbar, was unser Handeln hervorbringt – neue Götter übernehmen, weil die alten müde geworden sind.

OPEN YOUR EYES

TrashmaidBerlin hat 2023 das Kunstprojekt OPEN YOUR EYES auf den Weg gebracht, um sichtbar zu machen, was wir oft übersehen: Plastikmüll.

Menschen aus ganz unterschiedlichen Zusammenhängen – MüllsammlerInnen, Kinder, Streetart- und MüllkünstlerInnen – bemalen gesammelten Plastikmüll mit Gesichtern und Augen. Aus mehr als 200 solcher Kunstwerke von 73 Beteiligten entstand eine große Collage, die zum ersten mal 2024 in der Ausstellung „Trash my Way“ im Umweltbundesamt zu sehen war.

Die Collage ist kein abgeschlossenes Werk: Sie verändert sich ständig und wird bei jeder Ausstellung neu arrangiert. Zum einen, weil immer wieder kleine Kunstwerke hinzukommen, zum anderen, weil sie sich den jeweiligen räumlichen Gegebenheiten anpasst.

So bleibt sie ein offenes, wachsendes Kunstwerk, das dazu aufruft, mitzumachen: Die Augen stehen für Aufmerksamkeit und Verantwortung. Gleichzeitig spiegeln sie Gemeinschaft und Zuversicht – denn jede neue Einsendung zeigt, wie Engagement Kreise zieht. OPEN YOUR EYES verbindet Kunst und Umweltbewusstsein, macht Probleme sichtbar und gibt dem Müll eine neue Bedeutung. Die Collage wächst weiter – genauso wie das Netzwerk der Menschen, die sich beteiligen.



THE UNITED STAR OF EUROPE

Der „United Star of Europe“ ist das Ergebnis eines EU-Kunstprojekts, das TrashmaidBerlin im Dezember 2022 ins Leben gerufen hat.

Über einen Aufruf auf Instagram bat sie MüllsammlerInnen und KünstlerInnen aus den 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union auf der Straße und in der Natur gesammelten gelben Plastikmüll, Fotos sowie einen Text über sich selbst und ihre Umweltaktivitäten einzusenden.

Aus diesem Müll entstand der 150 x 150 cm große Stern, der die Form der Sterne der Europaflagge hat. Texte und Fotos der ProjektteilnehmerInnen wurden auf einer Webseite veröffentlicht. Erstmals war der Stern 2024 in der Ausstellung „Trash My Way“ im Umweltbundesamt zu sehen – begleitet von einem QR-Code, der direkt auf die Projektwebseite führte.

Der Stern symbolisiert das Plastikmüllproblem, das alle betrifft, und zeigt zugleich die vielen Menschen, die sich dessen nicht nur bewusst sind, sondern aktiv dagegen vorgehen. Ihr beeindruckendes Engagement macht sichtbar, wie aus einzelnen Taten eine gemeinsame Bewegung entstehen kann. Die Geschichten hinter dem Stern regen zum Nachdenken an, sollen Mut machen und weitere Menschen dazu inspirieren, selbst Verantwortung zu übernehmen und aktiv zu werden.





Griechenland, 2022

TRASHMAID HAT DAS LETZTE WORT

TrashmaidBerlin – das bin ich, die Berliner Artistin Heike Krause. „Artistin“ bedeutet: Kunst und Aktivismus zu verbinden – also mit künstlerischen Mitteln gesellschaftliche und ökologische Themen sichtbar zu machen. Entstanden ist mein Künstlername 2018, an einem Strand auf Zypern. Dort habe ich mein erstes Werk aus Plastikmüll geschaffen. Zuvor hatte ich mich mit Landart beschäftigt, mit Muscheln, Steinen, Blättern und anderen natürlichen Materialien. Doch dann war da etwas anderes, das sich nicht mehr übersehen ließ: Plastikmüll.

Seitdem sammle ich Fundstücke von Stränden und Straßen und mache sie zum Ausgangspunkt meiner Arbeiten. Jedes Stück Plastik trägt Spuren von Gebrauch und Geschichte in sich. In meinen Händen werden daraus Bilder und Objekte, die vom Zustand der Welt erzählen.

Für mich ist TrashmaidBerlin ein Weg, das Thema Plastik sichtbar und erfahrbar zu machen – und zugleich in den Austausch mit anderen zu treten. Meine Arbeiten zeige ich nicht nur auf Ausstellungen und Veranstaltungen, sondern auch im öffentlichen Raum und in der digitalen Welt. Online eröffnen sich Begegnungen und Möglichkeiten über Grenzen hinweg: Meine Werke werden weltweit gesehen und regen zum Nachdenken über Plastik an, ich kann große Kunstprojekte mit vielen Beteiligten verwirklichen und mit einzelnen KünstlerInnen, die ich nie persönlich getroffen habe, an gemeinsamen Kunstwerken arbeiten.

Diese Broschüre hat einen Einblick in meine Arbeit gegeben. Sie versteht sich als Beitrag zur künstlerischen Umweltbildung – mit dem Ziel, auf unterhaltsame Weise aufmerksam zu machen, Wissen zu vermitteln und dazu anzuregen, Gewohnheiten zu hinterfragen. Ermöglicht wurde ihr Druck durch die Unterstützung der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, der ich herzlich danke.

*TrashmaidBerlin
Berlin, Oktober 2025*

QUELLEN

¹ **UN Environment Programme:** <https://www.unep.org/plastic-pollution>

² **Statistisches Bundesamt:** https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2024/PD24_23_p002.html

³ **Basel Action Network:** <https://www.ban.org/plastic-waste-project-hub/trade-data/eu-export-data>

⁴ **Ökotest:** https://www.oekotest.de/freizeit-technik/Forscher-finden-hohe-Mengen-Mikroplastik-in-Fertigkompost_12896_1.html

⁵ **Fraunhofer:** <https://www.umsicht.fraunhofer.de/de/presse-medien/pressemitteilungen/2023/kunstrasenplaetze-und-mikroplastik.html>

⁶ **Fraunhofer:** <https://www.fraunhofer.de/de/presse/presseinformationen/2021/oktober-2021/mikroplastik-auf-dem-acker-vermeiden.html>

⁷ **Science Advances:** <https://www.science.org/doi/10.1126/sciadv.ads0834>

⁸ **Ecological Society of America:** <https://esajournals.onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1002/ecy.70010>

⁹ **World Economic Forum:** <https://www.weforum.org/stories/2023/07/while-birds-are-using-trash-to-build-nests-heres-how-it-will-effect-them>

¹⁰ **ABC News:** https://www.abc.net.au/news/2018-10-06/satin-bowerbirds-falling-victim-to-plastic-waste/10215078?utm_

¹¹ **The Great Nurdle Hunt:** <https://www.nurdlehunt.org.uk/the-problem.html>

¹² **Global Ocean Accounts Partnership:** <https://www.oceanaccounts.org/remediation-of-plastic-pollution-why-island-nations-need-stronger-measures-in-new-plastics-treaty/>

¹³ **BSR:** <https://geschaeftsbericht.bsr.de/2024/saubere-stadt.html>

¹⁴ **WWF:** https://www.worldwildlife.org/stories/ghost-fishing-gear?utm_

¹⁵ **European Union:** <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32019L0904&from=EN>

¹⁶ **Niedersächsisches Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit:** https://www.laves.niedersachsen.de/startseite/bedarfsgegenstande/bedarfsgegenstande_mit_korperkontakt/gesundheitsbedenkliche-weichmacher-in-flip-flops-badelatschen-oder-gartenschuh-138545.html

¹⁷ **North Sea Foundation:** <https://www.noordzee.nl/bottlecapreport/>

¹⁸ **European Union:** <https://www.bundesumweltministerium.de/faq/was-ist-mit-den-deckeln-und-verschluessen-von-einweggetraenkebehaeltern>

¹⁹ **Greenpeace:** <https://www.greenpeace.de/publikationen/s02031-greenpeace-report-plastik-kosmetik-oekotox-21070522.pdf>

Impressum

Herausgeberin und verantwortlich für den Inhalt

Heike Krause, Berlin

www.trashmaidberlin.de

E-Mail: trashmaidberlin@t-online.de

Instagram: [trashmaidberlin](#) und [trashmyway](#)

Texte, Konzept, Gestaltung und Layout

Heike Krause

Fotos und Abbildungen

© Heike Krause

Stand

Oktober 2025

Gefördert durch das Programm „action! Aktiv für eine globale Welt“ von
Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE)

Gefördert durch



Deutsche Stiftung
für Engagement
und Ehrenamt

mit Mitteln des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung



Vom Gartenbeet bis ins Meer: Plastik kennt keine Grenzen. Diese Broschüre zeigt die Wege des Plastiks und erklärt, warum es uns schadet. Sie vermittelt Wissen und lädt dazu ein, im Garten genauer hinzuschauen: Wo begegnet uns dort überall Plastik – und wie können wir es ersetzen? Ergänzt wird dies durch Kunstwerke aus Plastikmüll von TrashmaidBerlin, die sichtbar machen, welche Spuren unser Konsumverhalten in der Umwelt hinterlässt.